Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt“ und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Bernhard Johrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 258. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Freitag, 23. September 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang.**

Wichtige Ereignisse

werden sich in den nächsten Monaten abspielen. Dem Reichstag steht eine inhaltsreiche parlamentarische Tagung bevor. Er wird vor allem über die Handelsverträge zu beschließen haben. Eine Heeresvorlage harrt ebenfalls der Erledigung. Ob eine Marinevorlage kommt, die angeblich erhebliche Mehr forderungen bringen soll, steht noch nicht sicher fest. Außer sonstigen militärischen Fragen steht die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie auf der Tagesordnung. Großes Interesse werden die Beratungen des vielfach hartnäckig angefeindeten Toleranzantrages des Zentrums erregen. In Frankreich nimmt die Entwickelung zum kirchenpolitischen Radikalismus ihren, wie es scheint, unaufhaltsamen Fortgang. Das Konkordat, welches so lange die Beziehungen zwischen der geistlichen und der weltlichen Gewalt, nicht zum Vorteil der ersteren, geregelt hat, ist tatsächlich außer Kurs gesetzt. Wie die französische Regierung durch den Mund des Ministerpräsidenten Combes nunmehr programmatisch hat erklären lassen, ist die früher mehr nur als Drohung verwendete Trennung von Kirche und Staat eine beschlossene Sache. Ein Gesetzentwurf ist für diesen Zweck im Schoße des „Blocks“, der Regierungsmehrheit, bereits hergestellt worden; derselbe soll in unmittelbarem Anschluß an die Erledigung der noch schwebenden gesetzlichen Regelung der Steuer-, Militärdienst- und Arbeiterversicherungsfragen in Angriff genommen werden. Die Art und Weise seiner Durchführung dürfte nicht nur für Frankreich allein bedeutungsvoll werden, sondern auch in anderen Ländern ihre Wirkung üben. Die Operationen auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatze sind an einem kritischen Punkte angelangt, und die Frage liegt nahe: Wird sich jetzt das Blatt wenden? In den furchtbaren Schlachten bei Liaojang erreichte das Ringen der gelben mit der weißen Rasse einen weltgeschichtlichen Höhepunkt. Beide Teile gaben alle ihre Kraft aus; wenn auch Herren des Schlachtfeldes, haben die Japaner doch erkannt, daß sie aus den verhältnismäßig leichten Vorsprüngen auf den früheren Kampfplätzen falsche Schlüsse gezogen haben. Auch vor Port Arthur kommen sie nicht weiter, so daß die Welt mit Spannung der nächsten Zukunft entgegensieht, in der Japan zu beweisen hat, ob es noch größerer Anstrengungen fähig ist als die bisherigen waren, und welche Rußland den Beweis auferlegt, daß es fähig ist, endlich wahr zu halten, was schon im Februar vollönend versprochen wurde.

Anläßlich des bevorstehenden Quartalswechsels richten wir nun an alle unsere Freunde und Abonnenten die Bitte nicht nur weiter treue Leser unseres Blattes zu bleiben, sondern auch in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen uns neue Anhänger zu werben. Je mehr wir von unseren Freunden und Lesern unterstützt werden und je größer die Zahl unserer Abonnenten ist, desto mehr können wir ihnen auch bieten. Probenummern stellen wir gern in jeder gewünschten Anzahl zur Verfügung. Zur Erleichterung des Zeitungsbezugs ist von der Postverwaltung die Einrichtung getroffen worden, daß die Ortsbriefträger in der zweiten Hälfte des letzten Monats in jedem Vierteljahr bis zum 25. einschließlich die Zeitungsgelder von den Beziehern in Empfang nehmen können. Das Abonnement beträgt 1,25 Mk. vierteljährlich. Wir hoffen umsomehr auf die weitere Unterstützung des Bocholter Volksblattes, als wir bestrebt sind, in nächster Zeit dasselbe weiter auszugestalten. Für heute sei bemerkt, daß das Bocholter Volksblatt in allernächster Zeit in neuem Gewande erscheinen wird. Es wird auch fernerhin bestrebt sein, entsprechend der kürzlich von einem hervorragenden Staatsmann der Presse zugewiesenen Aufgabe, die Entwickelung des öffentlichen Lebens einer Kontrolle zu unterziehen. So wird auch das Bocholter Volksblatt der Manometer sein, der die Spannung in dem großen Kessel der Volksseele anzeigt. Daß außer dem politischen Teile auch der übrige Teil des Bocholter Volksblattes gewissenhaft redigiert wird, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Deutsches Reich

Bocholt, 23 September.

Die Beisetzung des Fürsten Herbert Bismarck

Die Ueberführung der Leiche des Fürsten Herbert und ihre Beisetzung in der Familiengruft fand am Montag unter zahlreicher Beteiligung statt. Der kleine Fürst Otto, ein schmächtiger blonder Knabe, schritt an der Hand des Grafen Rantzau. In der Kapelle saß er zwischen seiner Mutter und der Gräfin Rantzau. Der Sarg war nur mit Kränzen der Familienmitglieder geschmückt. Kränze des Kaisers, des Staatsministeriums und andere wurden nachgetragen. Im Gefolge, das aus etwa 150 Personen bestand, bemerkte man den Generalobersten v. Hahnke als Vertreter des Kaisers, den Reichskanzler Grafen Bülow, den Kriegsminister v. Einem, den Hamburger Bürgermeister Burchard, eine Deputation des Offizierkorps der ersten Garde-Dragoner. In der schlichten Grabkapelle, wo der erste Kanzler ruht, sprach Konsistorialrat Lahusen von der Berliner Dreifaltigkeitskirche ein Gebet, in welchem er auch des Kaisers gedachte, dem Gott immer so treue Diener schenken möchte, wie die Beiden, die nun hier ruhen. Vor und nach dem Gebet wurde ein Choral gesungen. Dann war die einfache Feier, welche nicht aus dem Familiencharakter herausirat, vorüber.

Kleinstaaterei im Berechtigungswesen.

Zu diesem leidigen Thema wird der Straßburger Post von beachtenswerter Seite folgendes geschrieben:

„Die Verhältnisse sind gegenwärtig so verwickelt, daß weder die Abiturienten noch ihre Eltern wissen, woran sie sind. Folgender Fall ist mir bekannt: Ein bremischer Staatsangehöriger besucht die Oberrealschule in Bremen; er hat die Absicht, Jura zu studieren. Da hört er, daß er das von der Oberrealschule in Bremen aus nicht kann. Er geht, ohne sich genau zu informieren, nach Oldenburg; da hört er: von Oldenburg geht es auch nicht; sage geht's nach Hannover, dann Preußen läßt an seinen Universitäten die Oberrealschulabiturienten zum Studium der Rechtswissenschaft und zur Prüfung zu. Ich teilte dem betreffenden jungen Mann dann mit, daß er zwar in Preußen studieren und seine Prüfung bestehen könne, aber darum doch nicht in Bremen als Referendar angenommen werde. Um zu erreichen, daß er Referendar in Preußen wird, muß er sich naturalisieren lassen oder im Bateinischen sich einer Nachprüfung unterziehen. Er hat das letztere gewählt. Wir müssen ein Reichsschulamt haben, auch schon der Schulen im Ausland wegen.“

Die Geisteskranken

nehmen an Zahl immer mehr zu. Das beweist M. Hackl in seiner Schrift „Das Anwachsen der Geisteskrankheiten in Deutschland“ (1904) mit unbestreitbarer Statistik. Sind auch im allgemeinen die Zählungen nicht in allen Bundesstaaten gleichmäßig vorgenommen worden, und wird hierin noch manches zu bessern sein, die Tatsache steht leider fest, daß die Geisteskrankheiten in Deutschland und anderen Ländern immer weiter um sich greifen. Näherhin zeigt Hackl auch, daß z. B. in Preußen das Anwachsen der Geisteskrankheiten das der Bevölkerung überhaupt übersteige — eine überaus traurige Tatsache. Daher findet man die Irrenanstalten meist voll, und es ist nur eine Frage der Staatsfinanzen, ob bald wieder eine neue Irrenanstalt irgendwo erbaut wird. In Württemberg z. B. können in die Staatsanstalten meistens keine neuen Aufnahmen aufgenommen werden, weil kein Platz da ist.

✉ Berlin, 22. Sept. Der Kronprinz wird, dem Vernehmen nach, in nächster Zeit mit seiner Braut, der Herzogin Cäcilie zu Mecklenburg, in Baden-Baden eintreffen, um dem Großvater der Braut, dem zurzeit dort weilenden Großfürsten Michael Nikolajewitsch von Rußland, einen Besuch abzustatten.

✉ Berlin, 22. Sept. Eine Erinnerungsfeier für den Grafen Waldersee wird am 17. Oktober in Berlin alle Offiziere, welche im Chinafeldzuge unter seinem Oberkommando tätig waren, vereinigen. Den Vorsitz beim Feste wird der Admiral Bendemann, Chef der Marinestation der Nordsee, führen. Herr Bendemann war bekanntlich während der Chinawirren Chef des Kreuzergeschwaders. Die Feier sollte ursprünglich am 12. Oktober abgehalten werden.

✉ Berlin, 22. Sept. Die Gerüchte über eine Ministerkrisis beginnen von neuem. Trotz aller offiziösen Dementis soll einer Korrespondenz zufolge ein Wechsel im Ministerium des Innern nahe bevorstehen. Zum Nachfolger des Herrn von Hammerstein sei Freiherr v. Wilmowski, der derzeitige Oberpräsident von Schleswig-Holstein, bestimmt. Der Kaiser habe ihm von seiner bevorstehenden Berufung persönlich Kenntnis gegeben. Der Minister von Hammerstein ist jetzt von seinem Gute Steinhorst wieder in Berlin eingetroffen.

§ Berlin, 22. Sept. Die Berl. Pol. Nachr. kündigen an, daß bei der zunehmenden Bedeutung der gleislosen elektrischen Straßenbahnen eine gesetzgeberische Regelung erforderlich werden wird, da gleislose Straßenbahnen nicht unter das Kleinbahngesetz fallen.

§ Berlin, 22. Sept. Infolge der andauernden Trockenheit dieses Jahres und der dadurch verursachten Behinderung der Binnenschiffahrt hat die preußische Eisenbahnverwaltung, wie die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin amtlicherseits erfahren, sich entschlossen, für Güter, deren Beförderung auf dem Wasserwege erfolgen sollte, auf diesem aber den Bestimmungsort unter den heutigen Verhältnissen nicht erreichen kann, im Rückerstattungswege unter gewissen Voraussetzungen Frachterleichterungen zuzugestehen.

§ Berlin, 22. Sept. Die Frage der anderweitigen Ordnung des Militär-Pensionswesens wird zu den ersten gehören, die den Reichstag nach Wiederzusammentritt beschäftigen werden.

§ Inowrazlaw, 22. Sept. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte dem Antrage des Magistrats auf Abänderung des Stadtnamens in Hohensalza zu. Die Polen stimmten dagegen.

§ Bremen, 22. Sept. Der unanständige Ton sozialdemokratischer Blätter ist sogar auf dem Parteitag in Bremen gerügt worden. Bei der Erörterung der die Presse betreffenden Fragen wandte sich der Berliner Delegierte Bahra gegen den unanständigen Ton in einzelnen sozialdemokratischen Parteiblättern. „Auch in unseren Kreisen“, sagte er, „sollte man doch mit Anstand operieren können.“

§ Darmstadt, 22. Sept. In den nächsten Tagen werden im ganzen Lande Erhebungen über die im Haushalte, sowie in der Landwirtschaft und deren Nebenbetriebe gegen Lohn (auch Naturallohn) beschäftigten Schulkinder, vorgenommen. Diese Erhebungen sollen durch die Volksschullehrer bewerkstelligt werden.

§ München, 22. Sept. Prinz Ludwig von Bayern wird in Vertretung des Prinzregenten Luitpold, der mit Rücksicht auf sein hohes Alter von den Anstrengungen einer größeren Reise absehen muß, den Besuch erwidern, den der König Georg von Sachsen im vorigen Jahre dem Prinzregenten in München abgestattet hat. Prinz Ludwig begibt sich aus diesem Anlasse Mittwoch, 28 d., abends nach Dresden. Die Abreise des Prinzen Ludwig von Dresden ist für den 1. Oktober vorgesehen.

Zwischen Lieb' und Pflicht.

Novelle von K. Sommer.

12) (Nachdruck verboten.)

Erschreckt wandte Elisabeth sich um. Die beiden Knaben standen neben einem Rosenstock. Hermann hatte sich auf die Fußspitzen gestellt und war eben im Begriff, eine wundervolle Blüte, die er bereits zu sich herabgezogen hatte, zu brechen. Er hatte den Augenblick, wo er sich unbemerkt wußte, benutzt, um das zu erreichen, was ihm bereits mehrere Male verweigert war. Die Rose wollte er der Schwester schenken, da er keinen Kranz hatte, wie Otto.

Schnell wie der Wind flog Elisabeth auf den Knaben zu; im selben Moment hatte sie ihm auch schon den Zweig aus der Hand gerissen — die Rose saß noch am Stengel.

Erleichtert atmete sie auf und achtete nicht auf den Schrei der Wut, den der Knabe bei der vielleicht unsanften Berührung ausstieß.

Da, mit einem Male fühlte sie etwas Hartes gegen ihren Kopf fliegen — ein heftiger Schmerz preßte ihr einen leichten Schrei aus, und dann rieselte etwas Warmes über ihre Wange herab und fiel auf ihre Hand, es waren Blutstropfen.

In seiner fürchterlichen Wut hatte Hermann nach einem Gegenstand gesucht, um sich an dem jungen Mädchen zu rächen. Unglücklicherweise lag gerade ein Stein am Wege — ihn sehen, aufgreifen und dem Mädchen an dem Kopf schleudern war eins.

Die beiden Herren, die sein Manöver bemerkt hatten, waren sogleich aufgesprungen, um ihn Einhalt zu tun; sie kamen zu spät, der Stein hatte bereits seine Spur hinterlassen.

Während der Baron mit höchsteigener Hand seinem Söhnchen eine tüchtige Tracht Prügel erteilte, trat Doktor Hellger schnell zu dem jungen Mädchen, und prüfend in ihr erbleichtes Gesicht schauend, fragte er teilnehmend:

„Ist es schlimm geworden? Bitte, lassen Sie sehen.“

Sie blickte verwundert zu ihm auf. Ihr kam plötzlich jener Moment in Erinnerung, wo er ihr stolz und herrisch gegenübergestanden war, im Salon, und jener Morgen, wo er grußlos an ihr vorübersprengte.

Sie trat um einen Schritt zurück, ihre Mienen wurden eisig kalt.

„Bitte, bemühen Sie sich nicht, es ist ohne Bedeutung.“

Eine dunkle Röte flog in seine Stirn, aber nur für einen Augenblick. Mit einem leichten Lächeln wandte er sich dem Hausherrn entgegen, welcher unruhig fragte:

„Wie ist es, haben Sie die Wunde untersucht?“

„Das Fräulein hält es für übe flüssig“, erwiderte er achselzuckend, „es wird auch wohl nicht so bedeutend sein, vielleicht eine kleine Schramme, die mit einigen kühlen Umschlägen zu heilen ist.“

Dann ging er gleichgiltig weiter, der gnädigen Frau entgegen, die langsam dahergeschritten kam.

Otto trat ihm weinend in den Weg; das immer noch rieselnde Blut an der Stirn des jungen Mädchens machte ihm Angst.

„Stirbt sie davon?“ fragte er in bangem Tone.

Die Gnädige lachte hell auf.

„Nein, mein Junge, so leicht stirbt sichs nicht. Uebrigens sollte man es glauben, nach all dem Wesen was darum gemacht wird. Weshalb achtet sie nicht besser auf Hermann? Es würde uns dann dieser unangenehme Auftritt erspart geblieben sein.“

„Weshalb sie nicht auf den Bruder achtete, Mama?“ erklang Rosas helle Stimme jetzt. „Weil ich das Fräulein in Anspruch nahm, weil ich wünschte, daß sie eine meiner Zeichnungen prüfte. Fräulein Elisabeth hat hier durchaus keine Schuld, aber sie muß immer von Hermann seine Ungezogenheit leiden, und es kommt blos daher, weil es nie für seine Ungezogenheit bestraft wird.“

Sie klangen seltsam, die bestimmten, verweisenden Worte aus dem Kindesmunde, aber sie riefen doch ein warmes Lächeln auf die Lippen des Vaters. Er trat ihr näher und schmeichelnd mit der Hand über ihr lockiges Haar fahrend, sagte er:

„Du hast recht, mein Kind, Unarten müssen bestraft werden, und Ungerechtigkeiten soll man nie dulden. Bleibe stets bei der Wahrheit, meine Rosa und du wirst nie einer unedlen Handlung fähig sein!“

Das Mädchen hatte Anfangs zweifelnd und verwundert zu dem Vater aufgesehen, es war ihr so neu ein Lob und eine Liebkosung von ihm, der sich nie um seine Kinder gekümmert hatte, aber dann lehnte sie glücklich ihren Kopf an seine Brust, sie hatte ihn ja so sehr lieb, den Vater, viel lieber als die Mutter, von der sie gleichwohl so manche Eigenschaft geerbt hatte, diese Schärfe, denselben Hochmut. Aber sie war dabei äußerst rechtlebend, ihrem Charakter lag alles fern, und tief im Innersten ihrer Seele lag die tiefe Liebe zu dem Vater als der edle Kern ihres Seins.

„Ich habe dich lieb, Papa“, klang es flüsternd voll Innigkeit zu ihm empor.

Ob die Gnädige dies leise Geständnis auch gehört hatte? Sie preßte die Lippen fest zusammen, um die sich ein bitteres Lächeln gelegt hatte.

O, es waren keine sanften Gefühle, die ihre Brust durchtobten — Haß, Neid und Eifersucht.

Und die Urheberin alles dieses war jenes stille Mädchen dort mit der blutenden Stirn.

Sie wandte sich gerade, Otto an die Hand nehmend, zum Gehen, als der Baron sie zu zurückhielt.

„Lassen Sie nur die Knaben, Fräulein Linsing, und gehen Sie auf Ihr Zimmer. Ruhe und kalte Umschläge werden Ihrem schmerzenden Kopf gut tun, Gretchen kann inzwischen auf die Kinder achten.“

„Aber Siegmund, das ist nicht möglich, Gretchen, hat noch in Mariens Zimmer zu ordnen — und du hörst ja selbst auch von dem Doktor, daß die kleine Verletzung ganz ohne Bedeutung ist.“

„Ich wünsche aber“, fiel der Baron scharf ein, „daß Fräulein Linsing sich für einige Stunden zurückzieht. Das Uebel, das mein Kind angerichtet hat, ist schon schlimm genug, es bedarf keiner Verstärkung mehr.“

„Sie sind für heute dispensiert, mein Fräulein“, wandte er sich zu Elisabeth, die sich nun mit leichter Verbeugung entfernte.

* * *

Eine Stunde später hielt ein Wagen vor dem Hause. Aus demselben hüpfte ein leichtes, sylphenhaftes Wesen. Braunes Gelock umschattete ein niedliches, blühendes Gesicht, aus dem zwei große blaue Augen schelmisch hervorblitzten. Für ein Kind hätte man es halten können, so fein und zierlich waren die Formen. Kindlich war aber auch ihr Benehmen, kindlich und ungezwungen, als sie aufjauchzend beim Anblick der Ihrigen ohne Hülfe aus dem Wagen sprang und stürmisch in die Arme flog, sich losriß, dem Vater die Stirn zum Kusse bot, im nächsten Augenblick dem Doktor beide Hände reichte und dann zu den Knaben eilte, die scheu vor der ihnen fremd gewordenen Erscheinung zurückwichen, bis sie sie lachend eingeholt und gedrückt und geküßt hatte.

Aber noch war sie mit der Begrüßung nicht fertig — dort stand noch ein dunkles, zottiges etwas, und „Karo, mein Karo!“ rufend, hatte sie schon den Hund, ihren alten Gefährten umfaßt und liebkoste ihn.

Den Wartenden drüben wurde die Zeit zu lang.

„Laß jetzt gut sein, Marie, und komm“, rief die Mutter, „wir möchten auch etwas von dir haben.“

Im Moment war sie bei ihnen. Der Hut war ihr fast beim Laufen von dem Kopf geglitten, das kurze Haar tanzte haltlos auf ihrem weißen Halse, die Wangen glühten, und die Augen blitzten im Uebermut.

„Wie schön, daß ich Euch alle gleich hier habe. Auch Sie, Herr Doktor, mein alter Quälgeist. Sie wollen wohl gleich wieder ihr altes Tyrannenrecht aufnehmen? Aber damit ist's aus, ich bin nun erwachsen, eine große Dame“, sie streckte lachend ihre kleine Gestalt höher hinauf zu dem großen Manne, dem sie noch bis an die Schulter reichte.

„Wir wollen nun einmal die Rollen tauschen“, fuhr sie neckisch fort, „ich werde nun die Tyrannin und räche mich bitter für all die Untaten, die Sie an mir begangen. Lassen Sie sehen, sind auch noch die bösen Falten da, die immer gleich zum Vorschein kamen, wenn ich mich Ihrer grausamen Hand entziehen wollte?“

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Serbien.

Die Krönung Peters.

* **Belgrad**, 21. Sept. Von der frühen Morgenstunde an, bedeckte die Stadt ein dichter Nebel, jedoch blieb der seit drei Tagen unaufhörlich niederströmende Regen heute aus. Um 7 Uhr früh hatte das Militär schon alle Straßen, durch welche der Krönungszug führt, besetzt. Pünktlich 8 Uhr brach der feierliche Zug vom Palaste auf. Voran ritten Herolde, dann ein Zug Leibgarde. Es folgte der König auf einem prachtvollen Schimmel, dicht nach ihm eine malerische Reitergruppe, an ihrer Spitze der montenegrinische Thronfolger. Dem Zuge zur Seite rechts ritt der serbische Thronfolger, Prinz Georg, links Prinz Alexander, dann etliche vierzig Stabsoffiziere. In Galawagen folgten die montenegrinische Erbprinzessin Militza (Jutta) mit der Tochter des Königs, Prinzessin Helene, dann die Schwägerin des Königs, Frau Nenadowitsch mit dem Sohn des in der Mandschurei kämpfenden Prinzen Arsen, dem kleinen Prinzen Paul. Hierauf kamen die Diplomaten, Minister und Hofwürdenträger. Den Zug beschloß wiederum berittene Leibgarde. Die kirchliche Zeremonie wurde mit orientalischer Pracht gehalten, sie dauerte drei volle Stunden. Der König setzte sich selbst die Krone auf, nahm dann Zepter und Reichsapfel und unterfertigte das Krönungsdekret. Im vollen Ornate, mit der Krone auf dem Kopfe, verließ König Peter die Kirche, und hoch zu Roß ging es in langsamem Tempo zurück zum Konak. Der Himmel heiterte sich zu dieser Zeit ganz auf und beschien die Krone, was in den dicht besetzten Gassen vom Volke alles Ernstes als ein günstiges Omen gedeutet wurde. Im Konak nahm der König im Thronsaale auf dem Throne, einer künstlerischen, in byzantinischem Stile gehaltenen Prachtarbeit, Platz, worauf die Defilierenden der Staatswürdenträger, der Korporationen und Deputationen aus dem ganzen Lande anfing. Während der ganzen Feierlichkeit wurde, obgleich die Straßen von einer gegen 50 000 Menschen zählenden Menge dicht besetzt waren, nirgends die Ordnung gestört. Kein Unfall ereignete sich. Das Publikum geriet bei dem Vorbeireiten des Königs mit der Krone in Verzückung, die Schimojo-Rufe pflanzten sich von Gasse zu Gasse fort, und überdröhnten das Donnern der Kanonen, die mit 101 Schüssen den feierlichen Akt verkündeten. Etwa 40 fremde Journalisten waren anwesend.

Afrika.

Steyn kehrt zurück.

Das Berliner Tageblatt meldete neulich, daß der ehemalige Präsident des Oranje-Freistaats noch Südafrika zurückzukehren gedenke. Jetzt geht dem Blatt die Nachricht zu, daß die Formalitäten geregelt sind und Expräsident Steyn in den nächsten Tagen auf der britischen Gesandschaft im Haag dem König Eduard den Untertanenseid leisten wird.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Schlacht von Mukden.

Die bisherigen Kämpfe bei Mukden, über die der Draht in den letzten Tagen wiederholt berichtete, waren nur Aufklärungs- und Aufmarschgefechte, sie ließen aber bereits erkennen, daß Mukden zum Schauplatz der nächsten großen Schlacht ausersehen ist. Die Nachrichten über die Operationen und Ereignisse, die sich in diesem Augenblicke dort abspielen, laufen nur sehr spärlich ein. Dies war, wie man sich entsinnen wird, auch vor der Schlacht von Liaojang der Fall. Vermutlich werden aber schon die nächsten Stunden Meldungen von einem entscheidungsschweren Zusammenstoße der beiden Heere bringen. — Die letzten Drahtberichte lauten:

☛ Die Schlacht steht unmittelbar bevor, die Japaner rücken in einer Stärke von acht bis neun Divisionen vor. Das hohe Getreide ist überall gemäht, es bietet sich daher ein weites Schießfeld über die flache Ebene. Direkt vor der Front der russischen Stellungen befindet sich der Hunfluß.

Nach zuverlässiger Meldung aus Charbin erhielt Kuropatkin seit dem 9. d. Mts. 73 000 Mann Verstärkungen mit 170 Kanonen, größtenteils auserlesene Truppen aus Westrußland. Die forcierte Rekognoszierung gegen die Japaner, worüber bereits berichtet worden ist, wurde von zwei Detachements in der Gesamtstärke von 23 000 Mann unter Rennenkampff und Samsonow ausgeführt.

Von Port Arthur.

Während auf dem mandschurischen Kriegsschauplatze die Armeen zu einer neuen Schlacht einander gegenübertreten, wird auch gegen Port Arthur mit erneuter Heftigkeit der Angriff wieder aufgenommen. Er richtet sich diesmal gegen das Nitwanschan- und auch das Erlunschan-Fort. Diese beiden Forts gehören zu dem Kranze der Befestigungswerke, die den nach Nordosten abfallenden Drakonnowrücken krönen. Sie liegen gegenüber den von den Japanern schon seit längerer Zeit genommenen Außenforts, von denen zwei als das Palitschwan- und das Takuschan-Fort bekannt sind. Ueber die Kämpfe wird gemeldet:

☛ Die Japaner haben während der letzten 19 Tage ihre Vorbereitungen für den gegenwärtigen Angriff auf Port Arthur getroffen, der sich gegen die die Nordostfront richtet. Den Japanern kommt es darauf an, das Nikwanschan- und Erlunschanfort, sowie die Zwischenforts zu nehmen. Der Angriff der Fabe August stattgefunden hat, dauerte 10 Tage. Der damalige Versuch, das Nikwanschan-Fort zu stürmen, hat den Japanern ein ganzes Regiment gekostet. Obgleich die Japaner auf der ganzen Linie zurückgetrieben wurden, behielten sie doch vier kleine Befestigungen im Nordosten. Zwei davon liegen nur 50 Mtr. von dem Erlunschan-Fort entfernt. Die Russen verschießen täglich 1000 Granaten, hauptsächlich gegen die vier erwähnten Schanzen. Wie der Nowoje Kroj berichtet, finden nachts Ausfälle gegen diese Schanzen statt. Alle aus Dalny eintreffenden Japaner legen große Achtung vor der Widerstandskraft der Russen in Port Arthur an den Tag.

Sozialdemokratischer Parteitag

□ **Bremen**, 20. Sept. „Genosse" Schippel hat das große Unrecht begangen, in einem vor drei Jahren herausgegebenen Buche sich für die Agrarzölle auszusprechen. Dieser „Revisionismus" mußte gestern den Gegenstand einer Schimpferei gegen Schippel abgeben. Zuerst erklärte der Reichstagsabgeordnete Schöpflin — auf die Schimpferei selbst gehen wir nicht näher ein, — hätten die Gegner nur geschickter die Schippelsache ausgenutzt, dann wären mehrere sozialdemokratische Wahlkreise verloren gegangen. Reichstagsabgeordneter Hoch donnerwetterte dann gegen Schippel. Taktlosigkeiten und Ungehörigkeiten müßten seitens Schippel ein Ende nehmen. Als Hoch bemerkt, daß ein Arbeiter sich das nicht erlauben dürfe, ruft Bebel dazwischen: der wäre schon längst hinaus. Der Parteitag nahm das mit stürmischen Beifall auf. Die Resolution auf Ausschluß Schippels aus der Partei sollten sich alle die anderen auch hinter die Ohren schreiben, die durch Taktlosigkeiten Krakehl und Unfrieden stiften. Ein Skandal sei es, daß in solchen Fällen die Wahlkreise dann auch noch Vertrauenszeugnisse ausstellten. Wenn einer, wie Göhre, sein Mandat fortwerfe, dann komme gleich ein anderer Wahlkreis und präsentiere ihm ein neues auf dem Präsentierteller. Schippels Antwort war kurz und bündig. Er führte nach seiner allgemeinen Verteidigung aus: Wir haben im Reichstage den Zollkampf gehabt. Ich frage: ist einer aufgestanden und hat gesagt: der Schippel kann nicht mehr zu uns gehören? Wir haben die Wahlen gehabt. Ist einer aufgestanden und hat gesagt, ich könne nicht in Chemnitz kandidieren? Es kamen die Wahlen der Schriftführer im Reichstage, ich bin einstimmig vorgeschlagen worden; ist einer aufgestanden und hat dagegen protestiert? Entweder man ist der Meinung, daß die eigenen Anschauungen mit denjenigen der Partei sich nicht mehr vertragen, und dann geht man bei Seite. Der Meinung bin ich nicht, daß das ein Kampf wäre für mich zum biegen oder brechen. Man kann nur verlangen, daß man im allgemeinen Rahmen des Programms bleibt und der Partei nicht Knüppel zwischen die Beine wirft. Von einer Abstrafung meinerseits kann jedenfalls keine Rede sein. Nun sagt Bebels Resolution, man hätte mich erst zwingen müssen. Das ist falsch. An demselben Abend, an dem der Bericht über meine Rede im Vorwärts erschien, hat die Fraktion beraten. Da war ungefähr die Stimmung: wir wollen sehen, daß wir darüber hinwegkommen. Kein Mensch wollte gegen mich vorgehen. Der Genosse Pfannkuch ließ das Wort fallen: wenn Schippel eine Erklärung abgibt, so ist die Sache erledigt. Das habe ich selbst so aufgefaßt, und Stadthagen hat die Erklärung formuliert. Sie erschien dann im Vorwärts und ging dahin, daß ich nach wie vor im Zollkampf und Wahlkampf die Anschauungen der Partei vertrete. Und trotz alledem ging es wieder von vorne los. Ich kann nur sagen: ich bin wahrlich bis über die Grenzen hinausgegangen, wo man noch Erklärungen abgibt. Aber wenn immer wieder neue Anzapfungen kommen, das geht einem doch gegen den Mann. Dazu ist man doch nicht da, daß immer wieder von neuem gewissenlose Anschuldigungen erhoben werden können und ohne Beweis bleiben. Nun bemängelt die Belsche Resolution sogar meinen Ton. Ach, das schmerzt mich sehr, ein Jahr nach dem Parteitag in Dresden derjenige zu sein, dem schlechter Ton vorgeworfen wird. (Sehr gut!) Das hatte ich nicht erwartet. Ich glaube auch nicht, daß ich zu denjenigen gehöre, die draußen am lautesten rufen. Aber das ist richtig, eine Leber habe ich auch, und auch mir kann einmal eine Laus darüber laufen. (Sehr gut!) Und welches war denn der Ton meiner Gegner? Parvus hat in seiner Korrespondenz „Weltpolitik" eine ganze Reihe von Schmähartikeln veröffentlicht. Nur ein Beispiel, das die Dortmunder Arbeiterzeitung abgedruckt hat. Hören Sie! Da heißt es: „Schippel beseelt das Gefühl der allgemeinen Wurstigkeit. Man weist ihm nach, daß er aus alten agrarischen Ladenhütern schöpft, daß er Zitate fälscht, daß er die Unwahrheit sagt. Das rührt ihn nicht!" Nun, Zitate fälschen wir ja alle in den Schriften der Akademiker. Das ist allgemeine Gegenseitigkeit. (Heiterkeit.) Dann fährt Parvus fort: „Schippel ist ein unverletzbarer Mann. Er hat jede moralische Empfindung verloren. Er ist unverwundbar wie der Mann im Zirkus. Man kann ihm Stricknadeln durch die Wangen bohren und brennenden Werg in den Mund stopfen, er fühlt es nicht. Was man über ihn schreibt, er liest es nicht. Er ist jenseits von Gut und Böse, er lebt in Nirwana, zu Deutsch: im Dusel. Mit halbgeschlossenen, verschlafenen Augen steht er in die Welt. Wahrheit, Wissenschaft, alles ist unsicher, Revolution, Sozialismus, politische Macht sind Halluzinationen, Utopien, Zeitvergeudung. Jedes Ding läßt sich verschieben. Je nach dem Gesichtspunkt. Tritt man ihm entgegen, so höhnt er: das könnte er ebenso gut wie wir. Wenn man es wünsche, könne er es auch anders machen. Er glaubt weder das eine noch das andere. „Der Mann ist zu bedauern." Und zu diesem Artikel von Parvus bemerkt die Arbeiter-Zeitung: Es sei hohe Zeit, daß die Fraktion das Tischtuch zwischen sich und Schippel zerschneide. Nicht wahr, das ist sehr anmutend? Kann man sich da wundern, wenn ich etwas kräftig entgegnet habe? Aber noch eins: wenn man meinen Ton erwähnt, dann sollte man auch den Ton der anderen Seite erwähnen. (v. Vollmar: Sehr richtig!) Auf die Sache selbst gehe ich nicht weiter ein, entscheiden Sie allein. Und nun zum Schluß, und der richtet sich gegen Schöpflin. Er sagt, selbst die Resolution Bebel sei für ihn unannehmbar, wenn der scharfe Zusatzantrag nicht angenommen werde, und er meint, ob ich die Konsequenzen ziehen werde, stehe dahin. Nun, Parteigenossen, darüber zerbreche ich mir zunächst den Kopf nicht, über Beschlüsse, die erst gefaßt werden sollen, und ihre Konsequenzen. Ich kann also im Augenblick keine Antwort geben. Aber Sie haben von meiner Zweideutigkeit gesprochen. Schippel ruft mit Donnerstimme in den Saal: Nun gut, wenn Sie mit dem Zusatzantrag das wollen, was der Genosse Schöpflin als Absicht offen ausgesprochen hat, gut, dann, Parteigenossen, haben Sie den Mut und seien Sie unzweideutig sagen Sie das, was Sie wollen, heraus! Parteigenossen, dann werden wir weitersprechen! Ein Teil der Delegierten klatscht Beifall und ruft Bravo; es entsteht eine große Bewegung. Nach fünfstündiger Debatte beendete der Parteitag den Fall Schippel ohne bemerkenswerten Zwischenfall. Schippels Freunde verlangten Uebergang zur Tagesordnung. Dies wurde jedoch gegen 40 Stimmen abgelehnt und die Resolution Bebel gegen 44 Stimmen angenommen. Der verschärfende Zusatz Freyhaler-Berlin, den schließlich auch Bebel verlangt hatte, und der feststellt, daß das Vertrauen zu Schippel erschüttert sei, und die Erwartung ausspricht, daß Schippel, falls er fortfahre, die Partei zu schädigen, die Konsequenzen ziehe, wurde mit einer ganz geringen Mehrheit (mit 150 gegen 126 Stimmen) angenommen. Die große Minderheit ist offenbar die Wirkung der geschickten Schlußrede Schippels. Das Ergebnis erregte Aufsehen. Die geringe Mehrheit für diesen letzten Teil des Beschlusses dürfte Schippel kaum veranlassen, sein Reichstagsmandat niederzulegen.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 23. September.

♦ **Die Nareguliерung.** In der letzten Stadtverordneten-Sitzung kamen, wie bereits kurz berichtet wurde, drei Nareguliерungsprojekte in Frage: 1. das sogenannte Inselprojekt, 2. das Durchstichprojekt durch den Garten des Herrn Kommerzienrats Schwartz, 3. das Regierungsprojekt mit einer geringen Abänderung. Bei dem sogenannten Inselprojekt soll von der Brücke aus bis zu der an die Aa vorspringenden Spitze des Gartens des Herrn Kommerzienrats Schwartz ein Durchstich ausgeführt werden und der vorhandene Flußarm an der Osterholtzwiesche bestehen bleiben. Es wird so eine Insel gebildet, die durch eine ca. 6 Meter breite und 14 Meter lange Brücke zugänglich gemacht werden muß. Nicht allein der neue Flußarm, sondern auch der alte muß ausgebaut und eingedeicht werden. Die Kosten setzen sich wie folgt zusammen: Grunderwerb der Insel ca. 492 Quadr.-R. = 34 440 Mk., Grunderwerb für den Durchstich ca 283 Quadr.-R = 19810 Mk., Kosten für den Ausbau des Durchstiches von 260 lfd. Metern 20 800 Mk., Kosten für das alte Rabett 280 lfd. Meter 14 000 Mk., Kosten für die Brücke 4500 Mk., insgesamt also 93 550 Mk. Rechnet man den Wert der erworbenen Insel ab mit 34 440 Mk., so bleiben an Kosten zusammen 59 110 Mk. Bei dem Durchstichprojekt durch den Garten des Herrn Kommerzienrats Schwartz ist ein Durchstich vorgesehen, der von der Brücke Bismarckstraße aus in leicht gekrümmten Bogen durch den Garten des Herrn Kommerzienrat Schwartz geht und erst dann wieder in den jetzigen Flußlauf einmündet. Bei diesem Projekt wird der alte Flußarm zugeworfen. Die Kosten berechnen sich für dieses Projekt etwa wie folgt: Für den Erwerb des durch die Aa abgeschnittenen Geländes ca. 423 Quadr.-R. — 29 610 Mk., für den Erwerb des neuen Flußbettes ca. 176 Quadr.-R. = 12 320 Mk., zusammen 41 930 Mk. Hierzu kommt der Zuschuß der Stadt zu dem Grundaustausch der Anlieger in Höhe von 29 000 Mk. Da indessen das halbe alte Rabett gewonnen wird, so kommen von den 70 930 Mk. in Abzug für 96 Quadr.-R. 6762 Mk., es verbleiben demnach 64 168 Mk. Die Ausführung der Regulierung kostet bei dem Durchstichprojekt 16 100 Mk., dazu kommen die Kosten einer Brücke über den Stadtgraben in Höhe von 1 500 Mk., demnach betragen die Kosten des Durchstichprojektes 81 768 Mk. Rechnet man den Wert des zu erwerbenden Geländes wieder von 29 610 Mk. ab, so bleiben an Kosten insgesamt 52 158 Mk. Hierzu ist zu bemerken, daß das zu erwerbende Gelände durch Wegfall des alten Flußarmes wertvoller ist als bei dem Insel-Projekt. Das dritte, das Regierungsprojekt schließt sich an das zweite Projekt an und hält den jetzigen Flußlauf im Wesentlichen ein; es findet nur eine kleine Verschiebung statt, um den Anliegern, die beim Ausbau des Südwalles zurückgedrängt werden, Gelegenheit zur Erwerbung von Hinterland zu geben. Dabei wird die starke Krümmung des Flußbettes um etwas gemildert. Die Kosten bestehen in: dem Erwerb des Geländes für das Flußbett, zirka 239 Quadr.-R. = 16 730 Mark. Davon können an die Anlieger veräußert werden 84 Quadr.-R. = 5 930 Mark, es verbleiben demnach 10 800 Mark. Die Regulierung des Flusses in der Länge von 370 Meter kostet 29 600 Mark, so daß die Ausführung des dritten Projektes auf insgesamt 40 400 Mk. zu stehen kommt. Die Stadtverordneten-Versammlung hat sich, wie gemeldet, für das letzte Projekt entschieden. Es wäre zu wünschen, daß nunmehr die Arbeiten zur Durchführung des Projektes recht bald aufgenommen würden, um eine kommunalpolitische Angelegenheit aus der Welt schaffen, die genügend Staub in den beteiligten Kreisen aufgewirbelt hat.

** **Aus dem Theaterbureau** wird uns geschrieben: „Niobe", der effektvolle Schwank, aus dem Englischen stammend, und für die deutsche Bühne von dem sehr bekannten und beliebten Bühnenschriftsteller Oscar Blumenthal bearbeitet, gelangt mit dem neu engagierten Mitgliede Fräulein Ida Morasch in in der Titelrolle, heute, Freitag, zur Aufführung. Die Künstlerin führte sich als Lady Milfort in „Kabale und Liebe" sehr vorteilhaft bei uns ein. In Düsseldorf, Cöln, Crefeld, wurde der reizende Schwank wiederholt gegeben und beherrscht noch heutigen Tages den Spielplan dieser Theater. Da unsere Akteurs sich fleißigen Studiums ihrer Partien hingaben, so kann unser theaterliebendes Publikum wiederum auf einige genußreiche Stunden Anspruch machen.

ma. **Zu einer Messerstecherei** kam es am Abend des 17. März d. J. vor einer hiesigen Wirt-

Welt und Wissen.

Auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie scheint eine Bewegung zur staatlichen und internationalen Regelung im Gange zu sein. Ueber das vor kurzem in England erlassene einschlägige Gesetz haben wir berichtet. Der Erlaß internationaler Bestimmungen durch eine von den Hauptverkehrsländern beschickte Konferenz steht bevor. Auch die Regierung der nordamerikanischen Republik ist im Begriff, der drahtlosen Telegraphie mit Rücksicht auf ihre Bedeutung für die Seeschiffahrt und die Landesverteidigung die bisherige Freiheit zu beschränken. Präsident Roosevelt hat vor einiger Zeit einen Sachverständigenausschuß zur Prüfung der Frage eingesetzt. Die Vorschläge des Ausschusses liegen jetzt vor und haben bereits die Billigung des Präsidenten gefunden. Sie gehen im wesentliche darauf hinaus, daß alle privaten Anlagen für drahtlose Telegraphie der Konzessionierung durch das Departement für Handel und Arbeit unterliegen, und daß die drahtlose Küstentelegraphie zu einem möglichst vollkommenen System unter der Leitung des Marinedepartements vereinigt bezw. ausgebaut wird. Das Wetterbureau, das bisher eine Anzahl von Küstenstationen betrieb, hat sie an die Marine abzugeben. Dafür übernimmt letztere die Besorgung des Wetternachrichtendienstes insofern, als ihre Stationen die Sturmwarnungen des Wetterbureaus an die Schiffe 2c. weiterzugeben, und von diesen Wetternachrichten entgegenzunehmen und dem Wetterbureau zuzuführen haben. Interessant ist, daß alle Schiffe, welche von den Marine-Telegraphenstationen durch Empfangnahme von Nachrichten Nutzen ziehen, zur Beteiligung an dem Wetternachrichtendienst verpflichtet sein sollen. Sie haben täglich mindestens einmal — bei erheblichem Wechsel des Luftdrucks öfter — ihre Wetterbeobachtungen den Küstenstationen zur Weitergabe an das Wetterbureau mitzuteilen. Letzteres übermittelt sie unentgeltlich den Schiffstelegraphenstationen, dem Hydrographischen Amt und anderen Stellen des öffentlichen Dienstes. Die Küstentelegraphenstationen der Marine sollen sogar den allgemeinen Nachrichtenverkehr von und nach den Schiffen unentgeltlich besorgen, soweit nicht ein Wettbewerb privater Stationen in Frage kommt. In dieser Beziehung wird darauf hingewiesen, daß, wo Funkentelegraphenstationen für die Handelsflotte erforderlich sind, in der Regel auch die Kriegsmarine ihrer bedarf, daß aber der Betrieb mehrerer Stationen an ein und demselben Orte technisch und aus wirtschaftlichen Gründen nicht erwünscht ist. Anträge auf Konzessionierung privater Stationen für drahtlose Telegraphie an den Küsten der Vereinigten Staaten dürften also in den meisten Fällen nicht auf ein besonderes Entgegenkommen der Regierung zu rechnen haben.

Kleines Feuilleton.

Ehelosigkeit und Luxus.

Unter diesem Titel veröffentlicht E. v. Oertzen im Augusthest der Deutschen Monatsschrift für das gesamte Leben der Gegenwart einige recht beherzigenswerte Bemerkungen über die bedauerliche Erscheinung unserer Zeit, daß die hochgeschraubten Lebensansprüche der Eheschließung und Gründung eines Hausstandes hindernd entgegentreten. Es wird da u. a. ausgeführt: Es liegt auf der Hand, wie es auf die Fortentwicklung der Rasse wirken muß, wenn äußere Rücksichten die Wahl der Gatten bestimmen, wenn dagegen Mädchen von der Ehe ausgeschlossen bleiben, welche durch ihre geistigen und körperlichen Vorzüge, durch ihre ganze Anlage besonders geeignet erscheinen, Mütter des künftigen Geschlechts zu werden, denen nichts hierzu fehlt, als der gefüllte Geldsack. Wir sollten ernsthaft darüber nachdenken, wie wir das heranwachsende Geschlecht von dem grausen Fluch der Geldheirat befreien, welcher unser deutsches Familienleben mit kaltem Druck zu ertöten droht. — Das Wort von der Steigerung der Ansprüche ist in jedermanns Munde; streben wir mit allem Ernst danach, sie wieder zu vermindern, diejenigen Ansprüche, deren Vorhandensein eine Last ist, deren Befriedigung die Freude am Dasein nur scheinbar erhöht, Ansprüche, welche nicht aus der Steigerung der Kultur hervorgehen, sondern aus der Steigerung der Genußsucht, aus elendem Nachahmungstrieb, aus verkehrtem Schönheitsideal, aus einer Verkennung dessen, was das Leben in Wahrheit wertvoll, lebenswert macht. Wer hätte es nicht erlebt, daß diesen Ansprüchen zarte Neigungen zum Opfer fallen mußten, welche zum beglückendsten Bunde hätten führen können? Die Ansprüche herabsetzen heißt die Zahl der Neigungsheiraten erhöhen, das unter kalter Berechnung Kränkelnde, Siechs, Greisenhafte in unserem Volksleben ausscheiden, die Ehen vermehren, die es durch neue Lebenskraft gesund machen helfen. Ist das nicht ein erstrebenswertes Ziel für die Frauen? Für die Mädchen aller Stände sollte es sich von selbst verstehen, daß die Fähigkeit, einen bescheidenen Haushalt zu führen, mit zu ihrer Ausbildung gehört, welchen Beruf sie auch später ergreifen mögen. Einfache Mahlzeiten selbst zu bereiten, ein Kleid anfertigen, ein Kind mit Verständnis warten, die Wäsche handhaben, das sollten sie alle verstehen, um auf der Grundlage dieser Fähigkeiten, die sich später leicht erweitern lassen, die Pflichten einer Hausfrau dereinst übernehmen zu können. Je mehr es in der Strömung der Zeit liegt, von der unsere Jugend mit ergriffen wird, diese Pflichten und Fähigkeiten als etwas Minderwertiges anzusehen, desto fester sollten die Mütter daran halten, sie als selbstverständlich für jede gebildete Frau hinzustellen. Denn in irgend einer Häuslichkeit wird vorderhand noch jede zu leben haben, wie sich auch ihr Leben gestalte, praktischen Sinn wird jede einmal nutzbar machen können, jede wird es einmal zu entbehren haben, wenn sie ihn nicht besitzt.

Nach unendlich vielen Richtungen ließen sich im öffentlichen wie im Familienleben Ersparnisse machen ohne daß berechtigte Interessen darunter litten. Man hört oft darüber klagen, daß jetzt zu viel Feste gefeiert werden. Uns will scheinen, wie feiern gar keine mehr. Diese offiziellen Veranstaltungen und Festlichkeiten, diese Jubiläen und feierlichen Zusammenkünfte mit ihren Reden und Gegenreden, mit ihren Lobeserhebungen herüber und hinüber, die der Draht schnell durch die Welt verbreitet, haben mit dem köstlichen Begriff eines Festes eigentlich nichts gemein. Dazu gehört ein gastliches Heim, ein frohgestimmter Hausherr, eine sorgliche Hausmutter, ein auch dem Herzen nach vereinter trauter Freundeskreis, blühende harmlos vergnügte Jugend, klingende Lieder und herzliche Worte. Aber wo wird das noch gefunden? — Der Aufsatz schließt mit einem tröstlichen Ausblick: Ein starker Drang nach Rückkehr zur Natur geht belebend durch unser Volk. Man denke an Pfarrer Kneipp und die Tausende seiner Schüler und Jünger, an all die barfuß Laufenden, Licht- und Luftbadenden und die Neigung zu gesunden Leibesübungen, an den ungeheuren Erfolg von Jörn Uhl mit seiner Heimatkunst und seinem Erdgeruch, die heute so mächtig auf die Menschen wirken. Wir sind wieder erwacht aus der Betäubung der Gründerjahre und ihrer unseligen Wirkung auf unsere Anschauungsweise. Unsere Kinder verstehen uns, wenn wir die einfachsten, jedermann zugänglichen Freuden als die höchsten schätzen, wenn uns der Millionär als solcher weder interessiert noch imponiert, der reine Wille und die tüchtige Kraft aber überall da, wo wir sie finden. Erzählen wir ihnen von Henri Thoreau, der durch seine Hände Arbeit in wenigen Wochen genug verdiente, um ein seinen Bedürfnissen entsprechendes genußreiches Leben im Walde zu führen. Von Justinus Kerner, der ohne Bedenken seine Braut heimführte, obwohl das Heim eine einzige Stube in einem Gasthaus umfaßte, die jedesmal geräumt werden mußte, wenn der Wirt eine Tanzgesellschaft gab, was häufig geschah. Und hier wurde der Grund gelegt zu einem Familienleben, dessen Schimmer die größten Zeitgenossen herbeizog, ja, das noch in unsere Tage herüberleuchtet. Ein echt deutsches Haus! Wer wünschte nicht, daß sein Heim diese Bezeichnung verdiene? Aber wem ich rede bei ihrem Zauberklang, wie vielleicht bei dem Wort: ein echt französisches Haus, das Bild von mit überflüssigen Nichtigkeiten beladenen Räumen vor, von eleganten Modedamen und erlesenen Diners? — Können wir es uns nicht doch noch eher in Kerners einzigem Stübchen im Gasthaus vorstellen? Nicht wer viel hat, ist reich, sondern wer wenig bedarf. Die kälteste Berechnung kann zu schanden werden, und so lange wir hier unter dem wechselnden Mond wandeln, schauen wir alle in eine unsichere Zukunft. Mögen unsere Kinder trotzdem hochgemut ins Leben treten, ihr Glück Gott und der eigenen Kraft anvertrauend, damit, wenn es ihnen vergönnt ist, einen eigenen Herd zu gründen, ihnen dann ein echt deutsches Haus erstehe!

schaft. Es war dort kurz vorher von einigen jungen Burschen tüchtig gezecht worden, letztere begaben sich in angetrunkenem Zustande auf den Heimweg. Vor der Restauration kam es zu kurzem Streit, aus dem der Fabrikarbeiter F. mit einem Messerstich hervorging. Den Stich soll der Fabrikarbeiter Heinr. N dem F. mit einem Kittmesser beigebracht haben, welches dem N. kurz nachher von hinzugekommenen Personen blutbefleckt abgenommen wurde. Trotzdem bestritt N. vor der Strafkammer zu Münster den Messerstich ausgeführt zu haben, da er bisher nie mit F. Feindschaft gehabt habe, auch an dem betreffenden Abend sei er nicht mit F. in Streitigkeiten geraten. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten jedoch für überführt und beantragte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Das Gericht sprach den Angeklagten wegen ungenügender Beweise frei.

× **Stark gereift** hat es in der Umgebung der Stadt in den letzvergangenen Nächten. Die Wiesen waren hart gefroren und in den Gemüsegärten wurden die noch vorhandenen Ueberreste durch die Kälte beschädigt. Das Obst hat jedoch erfreulicherweise noch keinen Schaden genommen.

X **Kronprinz und Kronprinzessin-Stiftung.** Wie man uns seitens der Leitung des Krieger- und Landwehrverbandes des Kreises Borken mitteilt, wird das 4. katholische Waisenhaus in Wittlich der unter dem Protektorat der Kaiserin stehenden Kronprinz- und Kronprinzessin-Stiftung am 1 Oktober d. J. eröffnet. Der Vorstand dieser Stiftung legt Wert darauf, daß an diesem Tage gleich eine entsprechende Zahl von Kindern in das Haus einzieht. Es werden solche Kinder aufgenommen, deren Vater bis zum Tode Mitglied eines dem Deutschen Kriegerbunde angehörigen Kriegervereins gewesen ist. Die Aufnahme von Halbwaisen ist nur in Ausnahmefällen zulässig. Die Aufnahmegesuche sind, soweit der Kreis Borken in Betracht kommt an den Vorstand des Krieger- und Landwehrverbandes des Kreises, Herrn Fabrikanten von Velsen-Bocholt, zu richten.

** **Personalien aus der Provinz.** Landgerichtsrat Rudorf in Bielefeld wurde als Hilfsrichter an das Oberlandesgericht zu Hamm berufen. Dem Landgerichtsrat Reiff in Bielefeld wurde anläßlich seines Ausscheidens aus dem Justizdienst der Kronenorden 3 Klasse verliehen.

□ **Beschränkung des Schulunterrichts auf die Vormittagsstunden.** Laut Verfügung des Regierungspräsidenten ist es dem Volks- und Gemeindeschulen hinfort gestattet, den Schulunterricht auf die Vormittagsstunden zu beschränken, sodaß der nachmittag völlig frei bleibt. Wie aus Münster berichtet wird, werden die dortigen evangelischen Schulen diesen neuen Unterrichtsplan bereits demnächst einführen.

Provinzielle Nachrichten.

* **Kleve**, 22. Sept. **Beim Spielen erhängte sich, wie bereits gemeldet, ein Knabe.** Aufklärung über diese mysteriöse Meldung bringen folgende Zeilen: Verschiedene Jungen spielten auf dem Schulhof am Schweinemarkt Feuerwehr. Ein 12jähriger Schüler erkletterte das Schultor, befestigte oben ein Seil, um sich daran herunter zu lassen. Der Strick schlang sich dabei um den Hals des Jungen. Statt dem Knaben behülflich zu sein, liefen die andern Kinder zu dem in der Nähe wohnenden Vater. Als dieser eintraf, war der Kleine bereits tot.

* **Emmerich**, 22. Sept. Dem Regierungsassessor Oberzollinspektor Pilger in Emmerich ist die Stelle eines Mitgliedes der Provinzialsteuerdirektion zu Danzig verliehen worden. Der Regierungsassessor Abel in Magdeburg ist zum Oberzollinspektor in Emmerich ernannt worden.

* **Hörde**, 22 Sept. Seit Dienstag ruhen auf sämtlichen Bauten der Stadt Hörde die Arbeiten, da die Maurer sämtlich in den Streik getreten sind. Die vereinigten Bauunternehmer haben sich bei einer Konventionalstrafe von 300 Mk. verpflichtet, keinen höheren Stundenlohn als 48 Pfg. zu zahlen.

* **Dorsten**, 22. Sept. Auf der Station Graf Bismarck herrschen zurzeit mißliche Bahnhofsverhältnisse. Besonders das Stationsgebäude läßt zu wünschen übrig. Auf der Station Graf Bismarck kreuzen sich die Strecken Winterswyk-Bismarck-Wanne und Essen Bismarck-Wanne. Täglich verkehren hier 32 Personenzüge. Der Personenverkehr wird noch dadurch vermehrt, daß die elektrische Bahn von Buer nach Gelsenkirchen unmittelbar an der Station Graf Bismarck vorbeifährt und ihr viele Passagiere zuführt. Ferner sind dort planmäßig 200 Güterzüge täglich zu expedieren, wozu noch häufig etwa 10—20 Sonderzüge täglich kommen. Bei dem starken Personenverkehr sind die räumlichen Verhältnisse des Bahnhofes nicht ausreichend. Es fehlt besonders an geeigneten Wartesälen. Dieser Uebelstand macht sich besonders für die Reisenden fühlbar, die von Essen nach Winterswyk fahren und in Graf Bismarck umsteigen und längere Zeit auf Anschluß warten müssen. Eine Aenderung dieser Verhältnisse wäre im Interesse des reisenden Publikums zu wünschen.

* **Bochum**, 22. Sept. Die Gewerke Grimberg machte der Stadt zum Bau eines Wöchnerinnenheimes eine Stiftung von 35 000 Mk. Grimberg hat früher bereits zu demselben Zweck 30 000 Mk. geschenkt. Die Witwe des verstorbenen Bergrates Pieper schenkte der Stadt 10 000 Mk zugunsten der Witwen und Waisen der städtischen Unterbeamten.

* **Essen**, 22 Sept. Der Bergmann Hamann ist aus Gelsenkirchen, geboren am 23. Mai 1874 in Gelsenkirchen, wurde wegen Mordes, begangen an der Ehefrau Kast zum Tode und verschiedener Straßenraubes am 14. Juni 1904 zu Zuchthausstrafe verurteilt.

* **Emden**, 22. Sept. Auf dem Dortmund-Emskanal wurde infolge der durch den Einsturz der Meppener Schleuse hervorgerufenen Verkehrsstörung allen auf größeren Schiffen beschäftigten Schiffern auf den 26. September gekündigt.

Unfälle und Vergehen.

† Die große Spinnerei und Weberei der Firma Wolska in Myschkin (Jouo Jaroslaw) ist niedergebrannt. Der Fabrikdirektor und mehrere Fabrikbeamte kamen in den Flammen um. 1000 Arbeiter sind brotlos.

† In Bütten im Elsaß legte im Scherz ein 10jähriges Mädchen eine geladene Flinte auf den 12jährigen Sohn des Försters an. Die Waffe entlud sich und die Kugel traf den Knaben in den Mund. Der Getroffene war sofort tot.

Briefkasten der Redaktion.

Stammtischbrüder C. F. G. Der Bundesrat, der mit dem Reichstag die Reichsgesetzgebung ausübt und 58 Stimmen zählt, hat über eine Kriegserklärung des Kaisers zu beschließen. Der Kaiser führt im Bundesrat den Vorsitz und ist an dessen Beschlüssen gebunden.

Nach Münster Die Kreise Borken und Rees mit Umgebung. Warum ließen Sie nicht mehr von sich hören?

B., Borken Wenden Sie sich mit der Beschwerde an das Bürgermeisteramt.

F. K. Das Gedicht eignet sich nicht zur Aufnahme in unserem Blatte.

L. T., Rhede. Friedrich Alfred Krupp starb am 22. November 1902.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt!

Unzerbrechlich! Hochelastisch! Rostfrei!
Ihr Frauen, wollt ihr sicher gehn,
So müsst ihr auf den Namen sehn;
Nur „Hercules“ heisst die Parol',
Ein solch Korsett will euer Wohl!

Hervorragende Neuheiten
in
Damen- und Mädchen-Konfektion
in den
modernsten Ausführungen und jeder Preislage
sind eingegangen.
Heinrich Mischell,
Nordstrasse 6.

Marianische Jünglings-Sodalität.
Sonntag, den 25. Sept., 10¾ Uhr:
Versammlung.
Der Vorstand.

Eine Frau
sucht Kunden,
um für dieselben zu nähen u flicken.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Trockenen, hiesigen
Speck
(Winterware)
per Pfund 60 Pfg.
bei Mehrabnahme billiger
empfiehlt
Th. Hengefeld,
Telephon 252. Königstraße 22.

Jungen, großen
Kern- oder Kettenhund
hat zu verkaufen
Jos. Bruns, Lowick.

Irrigator-Schläuche
empfiehlt
PETER BOLF
am Markt.

Tüchtige
Weber
gesucht.
Danner & Dorweiler.

1 Unterwohnung
von 4 Räumen zu vermieten. Antritt 1. Oktober
Römerstraße 15.

Eine bessere
Arbeiterwohnung
per 15. Oktober zu vermieten.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Möbl. Zimmer
mit voller Pension zu vermieten.
Offerten unter J. K. an die Exped. dieses Blattes.

Patent-Bureau
F. W. Engels & Netz,
Essen, Grabenstr. 102.
Elberfeld, Berlinerstr. 94.
Dortmund, Schwan... 11.

Polizeiverordnung,
betreffend das Meldewesen.

Auf Grund der §§ 6, 12, 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 137, 139 und 140 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Münster folgende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1.

Wer seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt in einem Gemeindebezirke aufgibt, ist verpflichtet, vor dem Abzuge, sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen, welche an dem Abzuge teilnehmen, bei der Ortspolizeibehörde (Amtmann, Bürgermeister, Einwohnermeldeamt) unter Vorlegung der Staats- und Gemeinde-Steuerzettel mündlich, schriftlich oder durch geeigneten Stellvertreter abzumelden und hierbei denjenigen Gemeinde- oder Gutsbezirk, wohin er zu verziehen beabsichtigt, anzugeben.

Die Ortspolizeibehörde ist berechtigt, von dem Abmeldenden zu verlangen, daß er sich über seine Identität ausweise.

Ueber die erfolgte Abmeldung wird ein Abmeldeschein kostenlos erteilt.

§ 2.

Wer in einem Gemeindebezirke seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt nimmt, ist verpflichtet, binnen 6 Tagen nach dem Anzuge sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen, welche an dem Anzuge teilnehmen, bei der Ortspolizeibehörde des Anzugsortes mündlich oder schriftlich anzumelden und auf Erfordern über seine persönlichen, insbesondere über seine Steuer- und Militär-Verhältnisse Auskunft zu geben. Falls der Zuzug aus einer preußischen Gemeinde (Gutsbezirk) geschieht, ist der Abmeldeschein gleichzeitig, spätestens aber binnen 8 Tagen nach der Anmeldung einzureichen.

Ueber die erfolgte Anmeldung wird eine Bescheinigung kostenlos erteilt.

§ 3.

Der gleichen Anmeldepflicht unterliegt auch derjenige, welcher seinen bisherigen Wohnsitz (dauernden Aufenthalt) ohne ihn aufzugeben, verlassen hat und in einem anderen Gemeindebezirk **vorübergehend** Wohnung nimmt, um in der Industrie, der Landwirtschaft, dem Bergbau oder deren Nebenbetrieben, sowie im Handwerk zur Verrichtung von ihrer Natur nach an bestimmte Zeiten des Jahres geknüpfte Arbeiten in Beschäftigung zu treten (Saisonarbeiter).

Sobald die vorbezeichneten Personen ihren vorübergehenden Aufenthaltsort wechseln oder an ihren Wohnsitz (dauernden Aufenthaltsort) zurückkehren, sind sie ebenfalls verpflichtet, sich nach den Vorschriften der Polizeiverordnung abzumelden und anzumelden.

§ 4.

Wer seine Wohnung innerhalb eines Ortspolizeibezirks wechselt, hat dies der Ortspolizeibehörde binnen 6 Tagen nach dem Wohnungswechsel unter Vorlegung seiner Anmeldebescheinigung (§ 2 letzter Absatz) anzuzeigen. Der Wohnungswechsel wird auf der Anmeldebescheinigung kostenlos vermerkt.

§ 5.

Zu den in den §§ 1—4 vorgeschriebenen Meldungen ist auch verpflichtet wer als Vermieter, Quartiergeber, Arbeitgeber, oder in sonstiger Weise die dort genannten Personen aufgenommen hat, sofern er sich nicht durch Einsicht in die polizeilichen Bescheinigungen von der geschehenen Meldung Ueberzeugung verschafft hat

Diese Bestimmung findet auch Anwendung, wenn geschäftsunfähige oder nur beschränkt geschäftsfähige Personen (§ 8 B.-G.-B.) aufgenommen werden.

§ 6.

Gast- und Herbergswirte, sowie solche Personen, welche Fremden gegen Entgeld Unterkommen gewähren, sind verpflichtet, ein Fremdenbuch über die bei ihnen übernachtenden Fremden zu führen, in welches Vor- und Familienname, Stand oder Gewerbe und Wohnort (letzter Aufenthaltsort) des Fremden, sowie der Tag der Ankunft und der Abreise einzutragen sind.

Das Fremdenbuch muß mit Seitenzahlen versehen und vor dem Gebrauche von der Polizeibehörde abgestempelt sein. Das Herausnehmen von Blättern sowie Rasuren sind untersagt.

Das Fremdenbuch muß den Polizeibeamten auf Verlangen vorgelegt und nach der Schließung noch zwei Jahre aufbewahrt werden.

Die Wirte sind dafür verantwortlich, daß jeder übernachtende Fremde am Tage seiner Ankunft unter fortlaufender Nummer eingetragen wird und daß sämtliche Spalten des Buches ordnungsmäßig ausgefüllt werden.

Als Fremde im Sinne dieser Polizeiverordnung gelten alle Personen, welche nicht in dem Gemeinde- oder Gutsbezirke wohnhaft sind.

§ 7.

Die Ortspolizeibehörden sind ermächtigt sowohl den Gastwirten als auch den Privatpersonen die Verpflichtung aufzuerlegen, Fremde, welche bei ihnen über Nacht Aufnahme finden, innerhalb 24 Stunden schriftlich oder mündlich anzumelden.

§ 8

Zuwiderhandlungen gegen obige Vorschriften unterliegen einer Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Falle des Unvermögens verhältnismäßiger Haft.

§ 9.

Die Polizeiverordnung tritt am 1. Oktober 1904 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkte treten die Polizeiverordnungen, betreffend das Meldewesen vom 18. Mai 1889 (Am.sblatt Nr. 271) und vom 3. Juli 1890 (Amtsblatt Nr. 383) außer Kraft.

Münster, den 25 Juli 1904.

Der Regierungs-Präsident:
J. V.: **Jungé.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntnis gebracht.
Bocholt, 20. September 1904.

Der Bürgermeister: Goller.

Neueste Anzüge und Ueberzieher.

Gummimäntel, Wetterkragen.

Nur solide Qualitäten und sehr billig.

G. Gompertz am Markt.

Von der Reise zurück!
Dr. med Reinhard,
Spezialarzt f. Ohren-, Nasen- u. Halsl.
Duisburg, Düsseldorferstr. 23.

Raum und Kraft

mit 42 schmalen und 6 doppelbreiten betriebsfertig montierten Webstühlen, auch für Lohnweberei geeignet, pr. sofort oder später zu vermieten.

Näheres in der Expedition d. Bl

Flechten-Se fe, Dr. Kuhn's Glycerin-Schwefel-Milch-Seife beseitigt **Flechten, Hautausschläge, Mitesser, Schuppen, Sommersprossen, rote Haut, Haarausfall.** Nur echt mit Namen **Dr. Kuhn. — Kuhn's Enthaarungspulver** (giftfrei) **wirkt sofort. — Franz Kuhn, Kronenpark., Nürnberg.**
Hier: P. ROLF, Friseur.

3 schöne Zimmer

mit Keller und Bodenraum zu vermieten.
Göbenstrasse 11, Ostertor.
bei Reigers Fabrik

Bekanntmachung.

Teile hierdurch ergebenst mit, dass ich am 1. Oktober am hiesigen Platze, **Ravardistr. Nr. 18,**

ein erstklassiges

Damen-Putz-Geschäft

eröffne.

Unter der Leitung einer tüchtigen Direktrice bin ich in der Lage, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend gerecht zu werden und zu liefern, da ich nur mit ersten Firmen in Verbindung stehe.

Hochachtend

A. Meier,
Putzgeschäft, Bocholt.

Bezugsgenossenschaft Barlo-Steenern.

Versammlung der Mitglieder am Sonntag nachmittag 4 Uhr in der Schule zu Steenern.

1. Entgegennahme von Bestellungen für den Winterbedarf.
2. Einführung einer Nachrichten-Umsage.

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

Der Vorstand.

Heute

beginnt der Verkauf

großer Lagerbestände,

die ich durch **außergewöhnlich günstige Umstände** erworben habe.

Es gelangen zum Verkauf:

Ein Posten **schwerer Flanell** zu Unterröcken, Unterhosen usw. per Meter **19** Pfg.
Ein Posten **farbiger Kleider-Cheviot,** doppelt breit, per Meter **48** Pfg.
Ein Riesenposten **schwerer Herbstkleiderstoffe, moderne Noppé-Artikel,** mit kleinen unscheinbaren Webefehlerchen, sonst bis zu 2 Mk., jetzt per Meter **65** bis **110** Pfg.
Ein Posten **schwarzer Kleiderstoffe,** zweite Wahl, per Meter **55** **50** Pfg.
Ein Posten **gestreifter Blusen-Sammete** für die Hälfte des eigentlichen Wertes, per Meter **85** Pfg.

Annähernd 2000 Meter **Bleichwaren, Hemdentuche, Reliefstoffe, weiße Flanelle, Diagonals usw.,** mit kleinen Webefehlern, für die **Hälfte** des **Wertes.**

Ein Posten **Tischtücher** und **Servietten** mit kleinen, leicht zu entfernenden Fleckchen, **überraschend billig.**
Annähernd 1000 Stück **gesäumte** und **gesteppte Kindertücher,** schwere Ware, per Stück **18** Pfg.
Ein Riesenposten **schwere Frauen-Unterröcke** zu **68** Pfg.
Ein Posten **Kinder-Unterröcke,** durcheinander zu **25** Pfg.

Ueber tausend Pfund Reste
Flanelle, Kleiderstoffe, Läuferstoffe und allerhand Winterstoffe
zu Schleuderpreisen.
Höchste, überraschende Leistung!

Ein Posten **Schürzenbesatz** und **Spitze** per Meter **1** Pfg.
Ein Posten **Plüschborde** per Meter **3** Pfg.

Neustraße 11 und 21.

Gustav Gompertz,

in Bocholt.

Theater in Bocholt.

(Rotenburg.)

Freitag, den 23. September:
Großer Heiterkeits-Abend.

NIOBE.

Schwank in 3 Akten von
Osk. Blumenthal.
Debüt von Fräulein
Isabella Morasch
vom Stadttheater in Plauen.
Kassenöffnung 7½ Uhr. Anf 8¼ Uhr.

Einige gebüte und solide

Weber

für 4spulige Stühle **gesucht.**
Driessen & Becker

Sommersprossen-Seife
von Bergmann & Co., Berlin, vorm. **Frankfurt a. M.,** zur vollständig gen Entfernung der Sommersprossen, bestes Schutzmittel zur Verhütung der so schädlichen Einwirkung des Sonnenbrandes auf den Teint. Preis pro Stck 50 Pfg bei:
Apotheker **F. Arens,**
„ **W. Reygers.**

Hühner beste Eierleger welche es gibt.
Riesengänse, Enten, Rasse- und Sport-Geflügel,
Zuchtgeräte ꝛc.
Illustrierter Haupt-Katalog gratis.
K. Hofner I,
Geflügelpark,
Walstadt (Baden).

Münsterischer Anzeiger,

Münster i. Westf.,
ist die billigste und reichhaltigste
2mal täglich
erscheinende
Zeitung.
1.50 Mk.
für die drei Monate Oktober, November und Dezember.

Die gegenwärtige Auflage beträgt

27500

Exemplare.

Inserate
finden wirksamsten Erfolg.



Wachsamer, kleiner **Rassehund —Rüde—** Teckel bevorzugt, zu kaufen gesucht
Schriftl. Offerten u. **J. S. 53** an die Expedition d. Bl.

Kirmes in Rees!

Aus Anlaß der Reeser Kirmes fahren von Samstag bis Dienstag, am **24., 25., 26., 27. ds. Mts.,** außer den fahrplanmäßigen Zügen, **Extrazüge** nach Bedarf zu allen in Empel haltenden Staatsbahnzügen.

Rees, den 20. Sept. 1904.

Stadt-Reeser-Anschlussbahn.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, dem 27. September 1904, nachmittags 3 Uhr beginnend, wird die Schau über die kleine Issel von ihrem Beginne bis zur Schlietenhorst abgehalten werden.

Die Reinigungspflichtigen haben nach den im Schaureglement vom 15. November 1845 enthaltenen Bestimmungen die Reinigung vorzunehmen, die Anordnungen und Erinnerungen bei den früheren Schauen genau zu beachten und besonders die vorhandenen Sandbänke und Verlandungen fortzuschaffen, überhaupt bis zum Schautage die vollständige Reinigung zu bewirken.

Bei der Räumung ist es strengstens untersagt, das Unkraut treiben zu lassen, vielmehr ist dasselbe über die Uferböschung hinauszuwerfen.

Sandablagerungen und Sandbänke sind da, wo Sohlschwellen angebracht sind, bis auf die Tiefe derselben zu entfernen.

An den Tagen der Schautermine darf im ganzen Flußbett nicht gearbeitet werden.

Ferner wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei Vermeidung einer Strafe von 1,50 Mk. jeder Reinigungspflichtige entweder persönlich oder durch einen Bevollmächtigten bei der Schau zu erscheinen verpflichtet ist.

Etwa sich vorfindende Mängel werden gemäß § 54 des Gesetzes vom 1. April 1879 bezw. auf Grund des § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 bestraft.

Ringenberg, den 25. August 1904.

Der Bürgermeister: Arntzen.

Täglich frischen

Bauernbrötchen

von hiesigem ausgesiebtem Weizen, ferner täglich frisches

Pfarr. Kneipp ungesäuertes Graham-Brot,

ärztlich empfohlen besonders für Magenleidende, empfiehlt

Albert Paessens,
Konditorei und Café,
Nordstraße 63 (Ecke Neuplatz).



Von mehreren dicken Pferden ist prima

Fleisch

zu haben

J. ten Bosch, Ostmauer.
W. Lenzen, Gasthausstr. 19

Hauptagentur.

Eine alte eingeführte und angesehene Versicherungsgesellschaft (Leben-, Aussteuer-, Unfall- und Haftpflicht, nimmt auch anderweitig abgelehnte Kandidaten ohne Untersuchung) sucht für **Bocholt** einen tüchtigen, angesehenen

Vertreter

gegen gute Bezüge.

Der vorhandene Bestand kann überwiesen werden. Unterstützung durch tüchtige Außenbeamte auf Wunsch jederzeit. Gefl. Off. u. **Z. J. 10757** bei **A. Rolef** Ann.-Exp., **Münster i. W.**

Tüchtiger Maschinist

sucht, gestützt auf prima Zeugnisse, Lebensstellung.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine Wohnung

von 3–4 Räumen wird zum 1. Nov. **zu mieten gesucht.**

Offerten unter **X 22** an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Achtung! Reservisten!

Elegante Anzüge in den neuesten englischen Dessins, für **Reservisten 8** Mk. **90** Pfg.
Elegante schwarze Kammgarn-Anzüge, für **Reservisten 11** Mk.
Elegante Anzüge, neue Noppé-Dessins, für **Reservisten 13** Mk.
Hochelegante Anzüge, herrliche Neuheiten, für **Reservisten überraschend billig.**
Cheviot-Sonntagsjoppen für **Reservisten** zu **3** Mk. **90** Pfg.
Elegante Sonntagshosen für **Reservisten** zu **1** Mk. **40** Pfg. und höher.
Arbeiterhosen u. Joppen für **Reservisten** schon von **80** Pfg. an.

Neustrasse 11 und 21.

Gustav Gompertz,

in Bocholt.